Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 161 — Donnerstag, den 12. Juli 1917 — 45. Jahrgang

Der erste Schritt zur Lösung der Krise.

Ein königlicher Erlaß für das gleiche Wahlrecht.

Wolffs Büro meldet amtlich: Seine Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlaß gerichtet:

Auf den Mir in Befolgung meines Erlasses vom 7. 4. d. J. gehaltenen Vortrag meines Staatsministeriums bestimme Ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtage der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause auf der Grundlage des gleichen Wahlrechtes aufzustellen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche veranlassen zu wollen.

Großes Hauptquartier, 11. 7. 1917.

gez. Wilhelm R. — gegengez. v. Bethmann Hollweg.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

schreibt hierzu: Der vorstehende Erlaß schafft über die Frage des preußischen Wahlrechts volle Klarheit. Die in der Osterbotschaft zunächst offengelassene Frage, ob die Reformvorlage neben dem direkten und geheimen Wahlverfahren ein Pluralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht vorgesehen habe, ist nunmehr in letzterem Sinne entschieden worden. Damit ist dem Staatsministerium, nachdem es Sr. Majestät dem König den befohlenen Vortrag gehalten hat, ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage vorgezeichnet, über die der Landtag zu beschließen haben wird. Indem der König in freier Entschließung seinen Willen kundigbt, bekräftigt er in weithin wirkender Tat sein festes Vertrauen in unser Volk, das so Glänzendes vollbracht hat, dem so Gewaltiges auferlegt ist. Es ist ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland, den Se. Majestät mit der Zeichnung des Erlasses vollzogen hat. Daß dieser Erlaß, der aus dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges die notwendige Folgerung zieht, für Krone und Volk von dauerndem Heil sein werde, ist unsere feste Zuversicht.

Pressestimmen zum neuen Wahlrechts-Erlaß.

(bb) Die „Morgenpost" hält die Bildung eines Staatsrates im Reiche aus hervorragenden Parlamentariern und anderen Vertrauensleuten für eine Halbheit. Erforderlich sei eine Reform an Haupt und Gliedern. Durch die Verkündung des gleichen Wahlrechts für Preußen sei die Lage teilweise geklärt, aber von ihrer völligen Klärung noch weit entfernt. — Zu dem königlichen Erlaß über das preußische Wahlrecht meint die „Vossische Zeitung" man dürfe aus der Tatsache, daß der königliche Erlaß die Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten von Bethmann trägt, den Wahrscheinlichkeitsschluß ziehen daß der Kaiser nicht beabsichtige, auf die Mitarbeit des jetzigen Leiters der preußischen Staatsgeschäfte vorläufig zu verzichten. Darüber, daß auf diese Weise die schwebende Krise vertagt, aber nicht beendet ist, wird sich der Kaiser wohl selber klar sein. — Nach dem „Vorwärts" bedeutet die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen für ganz Deutschland den entscheidenden Schritt zur Demokratie. — Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" betonen, bringt dieser Erlaß nur eine der vom Kaiser und der Regierung zu lösenden Entscheidungen. — Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Damit ist allerdings ein entscheidender Schritt vollzogen, ein Schritt, der in der Form der offiziösen Bereiterklärung deutlich den Stempel Bethmannschen Geistes trägt. Zugleich ist damit wohl gegeben, daß Herr von Bethmann Hollweg im Amte bleibt. Das Blatt hat schwere Sorge, daß nicht nur das ruhmreiche alte Preußen, sondern auch ein Stück deutscher Kraft in Zukunft damit zu Grabe getragen wird. — Nach dem „Tageblatt" zeigt die königliche Kundgebung, daß der Kaiser den Standpunkt des Herrn von Bethmann in der preußischen Wahlrechtsfrage gebilligt hat. Weiter heißt es: Die Befriedigung über das Erreichte wird etwas gemindert durch die Fassung, die der Ankündigung gegeben ist. Versteht man recht, so bleibt die Frage offen, ob die Vorlage schon in diesem Herbst eingebracht werden wird. Dann meint das Blatt, daß der königliche Erlaß ein Beweis dafür ist, daß Herr von Bethmann das Vertrauen des Königs besitzt. Das Blatt hebt ferner hervor, daß ein großer Rest des Wichtigsten und besonders das für die Beschleunigung des Friedens und die Ermöglichung gesunder außen- und innerpolitischer Verhältnisse Wichtigste noch zu tun sei.

Vor der Entscheidung des Kaisers.

Wolffs Büro meldet am 11. Juli: Im Anschluß an den gestrigen Kronrat hat der Kaiser heute in mehrstündiger Beratung die schwebenden Fragen und deren Lösung mit dem Reichskanzler erörtert. Auf Befehl des Kaisers trifft hier morgen der Kronprinz zur Besprechung der vom Kaiser in Aussicht genommenen Entscheidungen ein.

(TU) **Der Kronprinz ist zur Besprechung der vom Kaiser in Aussicht genommenen Entscheidung Mittwoch morgen in Berlin eingetroffen. Seine Berufung kennzeichnet die Tragweite der zu erwartenden Ereignisse. Der Kaiser ist der Meinung, daß die bevorstehenden Neuregelungen so tief in das deutsche Verfassungsleben eingreifen, daß ihre Wirkungen über seine Regierung weit hinausreichen werden. Der Kaiser hält es daher für geboten, die Entscheidung nicht ohne den Thronfolger zu treffen.**

Graf Hertling in Berlin.

(W) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der bayerische Staatsminister Dr. Graf von Hertling hat sich Mittwoch abend für einige Tage nach Berlin begeben.

Eine Ente der Tante Voss.

(W) Die „Vossische Zeitung" behauptet, daß von der Vorstandschaft des Zentrums im Auftrage der Fraktion ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet worden sei, in dem sich die Fraktion gegen das Verbleiben des Reichskanzlers in seinem Amte ausgesprochen hat. Das Blatt glaubt, den Inhalt dieses Schreibens dem Sinne nach angeben zu können. Wie Wolffs Büro vom Vorstande der Fraktion des Zentrums mitgeteilt wird, ist ein derartiges Schreiben, das übrigens auch den Auffassungen der Fraktion nicht entsprechen würde, weder verfaßt noch abgesandt worden.

Ein Entlassungsgesuch des Kanzlers?

Nach einer TU-Meldung soll ein Gerücht, der Reichskanzler habe um seine Entlassung gebeten, sich bestätigen. Gleichzeitig mit ihm hätten auch die übrigen preußischen Staatsminister ihre Entlassung eingereicht. — Die „Tägl. Rundschau" glaubt das Gerücht ebenfalls bestätigen zu können.

Spahn lehnt den Justizminister ab.

(bb) Wie der „Lokalanzeiger" hört, hat der Abgeordnete Spahn (Zentr.) die ihm angebotene Uebernahme des Justizministeriums abgelehnt.

Die Nationalliberalen gegen Erzbergers Friedenserklärung.

(bb) Wie die Blätter melden, hat die nationalliberale Reichstagsfraktion nach nochmaliger Erörterung der Lage endgültig abgelehnt, sich der vom Abgeordneten Erzberger den Parteien vorgeschlagenen Friedenserklärung anzuschließen.

Ungarische Preßstimmen.

(TU) Sämtliche Budapester Blätter beschäftigen sich in spaltenlangen Leitartikeln mit den politischen Ereignissen in Deutschland. „Pesti Hirlap" bringt seine Ausführungen unter dem Titel „Deutschlands Schicksalsstunde", der radikale „Vilag" spricht von der deutschen Umgestaltung, das sozialistische Blatt „Nepszave" überschreibt seinen Artikel: „Die deutsche Krise" und „Pesti Naplo" nennt in seinen Ausführungen Deutschland das Land der Geheimnisse. Alle Blätter hegen den gemeinsamen Wunsch, die deutsche Regierung möge den richtigen Weg finden, um die große Frage über Krieg und Frieden recht bald zur Lösung zu bringen. Auch „Nepszave" schreibt, Deutschland müsse mit einer neuen Politik einsetzen, es müsse jetzt eine klare Entscheidung treffen, und diese Entscheidung sei nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt von Wichtigkeit.

Ein neuer Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt.

Die Stelle eines Unterstaatssekretärs im Reichskolonialamt, die seit dem Rücktritt des Unterstaatssekretärs Conze nicht besetzt war, ist nunmehr noch während des Krieges neu besetzt worden. Ernannt wurde der bisherige Ministerialdirektor Dr. Gleim. Dieser ist geborener Berliner, war 1898 Kanzler von Togo, 1910 Gouverneur von Kamerun und seit 1912 Direktor im Kolonialamt. Wenn man sich doch entschlossen hat, den Posten eines Unterstaatssekretärs schon jetzt neu zu besetzen, so würde darin zugleich der feste Entschluß zum Ausdruck kommen, nach dem Krieg eine kräftige Kolonialpolitik zu betreiben. An die Stelle von Unterstaatssekretär Gleim wird Geheimer Regierungsrat Dr. Meyer-Gerhard treten, der zurzeit bei der Zivilverwaltung im Generalgouvernement Belgien tätig ist.

Reichstag.

Sitzung vom 11. Juli.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der Bericht des Hauptausschusses über Fragen der äußeren und inneren Politik, als zweiter die Kreditvorlage.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) beantragt, beide Punkte von der Tagesordnung abzusetzen. — Abg. Graf Westarp (kons.) bittet, den zweiten Punkt nicht abzusetzen, da die Kreditvorlage nicht von irgend welchen Bedingungen abhängig gemacht werden dürfe. (Beifall rechts.) — Abg. Haase (Soz.): Wir legen keinen Wert auf die Erledigung der Kreditvorlage. Das Haus mag über den Antrag Spahn entscheiden. — Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bitte, den Antrag Graf Westarp abzulehnen. Wir pflegen nicht erst Mittel zu bewilligen und nachher darüber zu reden, ob es richtig war oder nicht. — Abg. v. Payer (f. Vp.): Punkt I muß selbstverständlich abgesetzt werden, da der Bericht noch nicht vorliegt und die Ausschußberatungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Kreditvorlage hängt mit ihm zusammen; es handelt sich ja nur um eine Vertagung auf kurze Zeit. — Abg. Mertin (dt. Fr.): Es handelt sich nicht um einige Tage, sondern um Absetzung von der Tagesordnung, auf der der Gegenstand steht. Die notwendigen Kredite müssen bewilligt werden; das ganze Volk wartet darauf.

Beide Punkte werden hierauf von der Tagesordnung abgesetzt, und zwar die politische Debatte einstimmig, die Kreditvorlage mit großer Mehrheit.

Das Haus tritt in die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Fürsorge für Kriegsgefangene ein, welcher nach kurzen grundsätzlichen Zustimmungserklärungen an einen Ausschuß von 21 Mitgliedern ging. Es folgt die erste Lesung des Gesetzes auf Wiederaufbau der Handelsflotte.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Unsere Schiffahrt hatte sich bei Ausbruch des Krieges auf einen Bestand von 5 Millionen Tonnen Raum gehoben. Ihr Material war das beste der ganzen Welt. Unsere Schiffe erfreuten sich der ganzen Vorliebe, aber auch des Neides unserer jetzigen Feinde. Von diesen 5 Millionen Tonnen sind etwa 2 Millionen den Feinden in die Hände gefallen oder sonstwie entwertet worden. Die neutrale Schiffahrt hat gewaltige Gewinne erzielt, unsere Schiffahrt dagegen hat mit Verlusten zu rechnen und auch sonst große Unkosten zu erwarten. Es müssen schon heute Vorbereitungen zur Abhilfe getroffen werden. Deutsche Unternehmungslust und deutscher Seemannsgeist sind ungebrochen. Auch der Reichstag wird dazu beitragen, ihn zu erhalten. — Auf Antrag des Abg. Dove (Vp.) wird diese Vorlage dem Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen. — Das Haus erledigt sodann die auf der Tagesordnung stehenden Petitionen nach den Ausschußanträgen ohne Aussprache. — Damit war die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Freitag.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 11. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Dünenabschnitt des Marinekorps stürmten gestern Teile der kampfbewährten Marine-Infanterie, nach planmäßiger wirkungsvoller Feuervorbereitung, die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von den Engländern übernommenen, Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombartzyde. Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Ueber 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden. Die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch, die Beute steht noch nicht fest. — Wieder trugen unsere Flieger in tatkräftigster Weise, trotz heftigsten Sturmes, zu dem vollen Erfolge des Tages wesentlich bei. — Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtstätigkeit in geringen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmungen von sächsischen, rheinischen und Gardetruppen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeitigten gute Ergebnisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen. — Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front: Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Doiransees einen englischen Posten auf. In der Strumaebene schoß die englische Artillerie mehrere Ortschaften in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen vielfach gesteigerte Artillerietätigkeit. — Im Osten stehen südlich des Dnjestr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Lomnica wieder in Gefechtsfühlung mit den Russen.

Der Kommentar zum Heeresbericht

sagt über die Kämpfe vom 10. Juli u. a.: Nachdem die deutschen Marinetruppen am 10. Juli, 8 Uhr abends, die Engländer zwischen der Küste und der Straße Lombartzyde—Nieuport unter schweren englischen Verlusten an Toten und Verwundeten über die Yser zurückgeworfen hatten, flaute die Artillerietätigkeit in Flandern während der Nacht ab. Nur in der Gegend von Wytschaete war das Feuer in der Nacht gesteigert. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe hinter der Front und die Schleusenanlagen bei Nieuport mit Bomben. — An der Arras-Front und im Raume von St. Quentin an einzelnen Abschnitten lebhaftes Artilleriefeuer. An der Aisne nur in der Gegend von Craonne zeitweise lebhafte Artillerietätigkeit. In der Nacht um 11 Uhr griffen unsere Flieger feindliche Lager, Ortschaften und Anlagen hinter der Front mit Bomben und Maschinengewehren an. In der Champagne führten wir verschiedene erfolgreiche Patrouillenunternehmungen durch. Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtstätigkeit gering. An der lothringischen Front herrschte, abgesehen von etwas lebhaftem feindlichem Störungsfeuer, Ruhe.

An der russischen Front war die Gefechtstätigkeit am 10. Juli im allgemeinen geringer. In der Gegend von Stanislau fühlte der Russe nur zögernd an unsere neu eingenommenen Linien heran. Er besetzte den geräumten Flecken Halicz. Ueberraschende Vorstöße in der Gegend von Kosmacz wurden abgewiesen. Das russische Feuer war nur in der Gegend von Brzezany-Koniuchy und an der Bahn Lemberg—Brody gegen Abend zeitweise gesteigert; an der übrigen Ost-Front hielt sich die feindliche Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Nur in der Moldau war das feindliche Feuer lebhafter. Im Sereth-Bogen bei Corbul und Fundeni schanzte der Gegner eifrig. — An der mazedonischen Front unternahmen feindliche Flieger wiederholt Bombenangriffe auf eines unserer dortigen Feldlazarette.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 10. Juli, nachmittags. Gestern nahm die feindliche Beschießung auf verschiedenen Abschnitten der Aisnefront eine gewisse Heftigkeit an. Oertlich begrenzte Angriffe auf unsere Gräben nördlich der Mühle von Laffaux und südöstlich Ailles scheiterten in unserem Feuer. Weiter östlich setzte der Feind gegen 9.30 Uhr unvermutet einen heftigen Angriff auf die Stellungen am „Denkmal" bei Heurtebise und am „Drachen" an. Die Angriffswellen konnten unsere Linien nicht erreichen und lösten sich, nachdem sie schwer gelitten hatten, auf. Handstreiche gegen unsere vorgeschobenen Posten südöstlich von Corbeny und nördlich Courch, im Abschnitt von Auberive und in Richtung auf den Courch-Wald zu, kosteten dem Angreifer Verluste ohne ein anderes Ergebnis. Der Feind ließ eine kleine Zahl Gefangener in unseren Händen. — Sonst ist die Nacht überall ruhig verlaufen. — Der Bericht vom Abend. Westlich der Froidemont-Ferme wurde ein feindlicher Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten abgeschlagen. Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit in der Gegend von Moronvillers und im Abschnitt der Höhe 304 — „Toter Mann". Zeitweiliges Geschützfeuer an der übrigen Front.

Der englische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 10. Juli: In der letzten Nacht rückten wir unsere Linie östlich der Ost-Taverne leicht vor. Südlich des Kanals Ypern—Comines führten wir einige erfolgreiche Streifen leicht aus. Bei diesen Unternehmungen machten wir einige Gefangene.

*

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 11. Juli.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: In den Karpathen hält die regere Gefechtstätigkeit an. Südlich des Dnjestr wurde die Bewegung der verbündeten Truppen ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Isonzo gewinnt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Stärke.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 9. Juli: Westfront: In der Richtung auf Zloczow und südöstlich von Brzezany gegenseitig Artillerietätigkeit. In der Richtung auf Dolinsi griffen am 8. Juli gegen Mittag Truppen des Generals Kornileff nach Artillerievorbereitung die feindlichen Stellungen westlich von Stanislau auf der Front Jannica—Zagwosd an. Nachdem sie die vorgeschobene Hauptstellung des Feindes durchstoßen hatten, drangen unsere Truppen kämpfend vor und bemächtigten sich der Stadt Jesupol und der Dörfer Tsionjow, Rawaltsche, Rybno und der Station Lyssetz. Kavallerie, die zur Verfolgung des zurückweichenden Feindes angesetzt wurde, erreichte den Lukowica-Bach. Die Siegesbeute des Tages beträgt 131 Offiziere, 7000 Soldaten, 48 Geschütze, darunter 12 schwere, und viele Maschinengewehre. — Rumänische Front: Lage unverändert. — Kaukasusfront: Unter dem Druck der Türken gaben die Truppen Pendsvin auf. Hangkin und Kaurichirin, die von unsern vorgeschobenen Beobachtungsposten besetzt waren, wurden gleichfalls unter dem Druck der Türken aufgegeben. — Flugwesen: Unsere Flieger warfen Bomben auf den Bahnhof und die Stadt Pinsk ab, wo sie Brände hervorriefen. Ein feindliches Fliegergeschwader unternahm einen nächtlichen Flug nach Dünaburg und warf einige Dutzend Bomben ab.

Ein russisches Munitionslager in Brand geschossen.

Wie der Kriegsberichterstatter Wilhelm Conrad Gomoll in der „Köln. Ztg." meldet, gelang es unserer im Frontraume von Brzezany stehenden Artillerie, einen großen Erfolg zu erzielen. Oestlich der umkämpften Lysoniahöhe, an der großen Straße Lemberg—Brzezany—Tarnopol, liegt hinter der russischen Front die Stadt Kozowa, die der Feind zu einem wichtigen Etappenort machte. Am Bahnhof der nach Tarnopol führenden Strecke wurden große Depots und Lagerschuppen errichtet, die die vorhandenen Gebäudekomplexe um das Vierfache übertrafen. Durch Ballonbeobachtungen und Aufklärung der Flieger war in den letzten Tagen eine stark erhöhte Tätigkeit und Bewegung festgestellt worden. Sehr rege war der Eisenbahnbetrieb und Kolonnenverkehr. Auch wurden Marschtrupps festgestellt, die zur Front abgingen. Um den Verkehr zu unterbinden, bekam unsere Artillerie den Auftrag, mit Ballonbeobachtung den Bahnhof von Kozowa unter Feuer zu nehmen, und die Beschießung hatte den Erfolg, daß ein dort errichtetes großes Munitionslager in Brand geschossen in die Luft flog. Schon nach dem dritten Schuß ging inmitten der Bahnhofsanlagen ein Schuppen in Brand auf. Ganz deutlich waren niedrige helle Flammen erkennbar, doch nach fünf Minuten, beim vierten Schuß, sprang aus dem Schuppen eine ungeheure Feuergarbe auf, die sich bald darauf als flammender Regen über das ganze Gebiet des Bahnhofs senkte. Nach dem sechsten Schuß, der mitten in den Anlagen saß, verließ ein langer Zug eiligst das Bahnhofs- und Lagergebiet mit östlicher Richtung, und unmittelbar nach seinem Abdampfen wurde aus einem Schuppen, der nahe beim Stationsgebäude lag, eine riesige Feuerkugel in die Luft emporgeschleudert. 400 Meter hoch stieg der Flammenball, den schwere, massige Rauchwolken mit der Erde verbanden. Nach dem Bericht, den mir der im Ballon beobachtende Offizier gab, glich die Explosionserscheinung dem Ausbruch eines Vulkans. Von dem Augenblick an stand der Bahnhof und mit ihm der Westteil des Ortes Kozowa in Flammen. Glutdurchzuckt lagen schwere Rauchmassen über dem Brandherde, und aus dem dunkeln Qualmgewölk schossen als Zeichen der fortwütenden Explosionskräfte Bündel von hellzuckenden Blitzen. In kurzen Abständen erfolgte dann aber noch etwa 30 Mal die Wiederholung der vorher wahrgenommenen Feuerkugelerscheinung, die stets wieder himmelan über die Rauchmassen hinaustrieb. Der Brand fraß zusehends weiter um sich. Er legte die ganze ausgedehnte Bahnhofsanlage nieder, und es ist außer jedem Zweifel, daß der Artillerieerfolg ein gewaltiges russisches Munitionslager verheerend erledigt hat. Auch heute lagen über der Brandstätte noch weiter die schweren Rauchmassen.

Erzählungen russischer Gefangener.

(W) Russische Soldaten, die bei der Offensive in Ostgalizien in Gefangenschaft gerieten, erklärten einstimmig, daß sich die dortige Offensive nur dadurch habe bewerkstelligen lassen, daß man sie glauben machte, die Deutschen hätten auf einem anderen Frontabschnitt zurzeit den Angriff wieder aufgenommen. Aus diesen Gefangenenaussagen geht zur Genüge hervor, mit welchen Mitteln das demokratische Rußland seine freien Bürger in den Tod treibt.

Neue französische Geschütze für die Russen.

(bb) Der „Lokalanzeiger" meldet aus Wien: Wie der „Wiener Allgemeinen Zeitung" aus Budapest gemeldet wird, seien nach dem „Rußkoje Slowo" neue Geschütze von besonderer technischer Vollkommenheit eingeführt worden. Die Instrukteure und Bedienungsmannschaften seien Franzosen, die in Moskau Kurse abhielten.

Angriffe auf die schwedische Gesandtschaft in Petersburg.

(SC) „Afton Tidningen" wird aus Petersburg gebrahtet: Russischen Blättern zufolge ist während der letzten Straßendemonstration in Petersburg mehrfach die schwedische Gesandtschaft das Ziel von Angriffen unter der Beschuldigung gewesen, sie hätte von den Deutschen Gelder empfangen, mit der Bestimmung, die Friedenspropaganda in Rußland zu unterstützen. Das russische Ministerium des Aeußern hat gegen diese Beschuldigungen kräftigen Protest erhoben und darauf hingewiesen, die schwedische Gesandtschaft erhalte deutsche Gelder, um 300000 in Rußland befindliche Deutsche zu unterstützen. Den bedürftigen Erwachsenen werden monatlich 24 Rubel, den Kindern 12 Rubel ausbezahlt.

*

Die heutige U-Bootsmeldung.

(W) **Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurde wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler versenkt. Darunter befanden sich: Der bewaffnete englische Transportdampfer „Armadale" (6155 Br.-R.-To.), mit Truppen, Munition und Proviant von Liverpool nach Saloniki; der italienische Dampfer „Nostra Madre" mit 940 Tonnen Mais von Amerika nach England, und ein großer unbekannter Dampfer, der aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde.**

Eine grosse amerikanische Flotte von Schiffern getroffen.

(f) Aus Malmö wird laut „F. Z." gemeldet, daß norwegische Schiffer im Atlantischen Ozean eine große amerikanische Flotte von 90 Einheiten trafen. Von diesen waren 50 oder 60 Transportdampfer, die übrigen Konvoierungsfahrzeuge. Die norwegischen Fischkutter wurden von den letzteren scharf untersucht.

Protest der Neutralen gegen das amerikanische Ausfuhrverbot.

(W) Nach dem „Neuen Rotterdamschen Courant" meldet „Daily News" aus Washington: Alle europäischen Neutralen, die Schweiz ausgenommen, haben gegen das amerikanische Ausfuhrverbot Protest angemeldet. Die Regierung bleibt aber bei ihrem Entschluß, daß kein Krümel von Lebensmitteln und keine Tonne Kriegsmaterial aus neutralen Ländern nach Deutschland gehen dürfe. Ehe die Neutralen sich nicht zu Verträgen zur Erfüllung dieser Bedingung verpflichten, soll das Ausfuhrverbot nicht abgeschwächt werden.

Eine englische Forderung für den Luftkrieg.

(W) Der „Neue Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Im Oberhause verlangte Lord Touter die Ernennung einer Kommission, um die Herstellung von Flugzeugen zu beschleunigen. Er forderte ferner eine große stehende Flotte von Flugzeugen und Vergeltungsangriffe auf deutsche Städte. Er fand es sehr seltsam, daß die Angreifer nicht an der Küste zurückgetrieben wurden. Lord Grewe sagte, die Bedürfnisse des Heeres müßten vorangehen.

*

Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg.

(bb) Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte an Herrn Universitätsprofessor Dr. Walter Otto in Breslau nachstehendes Telegramm:

Den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern des Schlesischen Bezirksverbandes des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden herzlichen Dank für ihr Gelöbnis unwandelbarer Liebe und Treue zu Kaiser, König und Vaterland. Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Englische Friedensbedingungen.

(KB) Der „Manchester Guardian" beschäftigt sich in einem Aufsatz über die Glasgower Rede Lloyd Georges mit der Frage, was mit den eroberten überseeischen Gebieten, nicht nur mit Armenien und Mesopotamien, sondern auch mit den deutschen Kolonien geschehen solle. Richtig sei der Grundsatz, daß England nicht auf Eroberungen ausgehe. Die Regelung, die zu erfolgen habe, müsse international geschehen. Wie denke sich indes Lloyd George eine Befragung der Einwohnung der Kolonien, die doch eigentlich nur eine dunkle Vorstellung von den Unterschieden zwischen den europäischen Völkern hätten? Vielleicht könne der große Völkerbund nach dem Kriege Vollmachten erhalten, um die Bildung eines großen Heeres aus der schwarzen Rasse zu verhindern. Das wäre vielleicht geeignet, die öffentliche Meinung der englischen Kolonien in etwa mit der Zurückgabe der Kolonien an Deutschland zu versöhnen. Ferner schreibt das Blatt, es sei wahnsinnig, von einer Absetzung des Kaisers oder von einer Weigerung, mit den Hohenzollern zu unterhandeln, zu reden. Dann aber glaubt das Blatt, dem deutschen Volke vorhalten zu sollen, daß nach Lloyd George die Welt einem demokratischen Deutschland mit einer ganz andern Stimmung gegenüberträte, als der jetzigen deutschen Regierung. Letztere Aeußerung hebt auch die „Daily News" hervor, hofft jedoch, daß der Verband noch über die Erklärung Lloyd Georges hinausgehen werde, und daß dessen Glieder ihre Kriegsziele ein für allemal zweifelsfrei und einhellig feststellen sollten. Das Ergebnis dieser Beratung müsse dem deutschen Volke in der klarsten und einfachsten Fassung vorgehalten werden. Man müsse Deutschland und Oesterreich-Ungarn fragen, ob sie dieselben Grundsätze für das künftige Völkerleben anerkennten wie die Verbandsländer. Auf diese Weise würde man einen Keil zwischen die demokratischen Volksteile der beiden Reiche und die selbstherrlichen Gebieter treiben, deren Herrschaft sie noch ertrügen. Das Blatt schreibt am Schluß: Wir empfinden keinerlei Abscheu bei dem Gedanken, daß deutsche und englische Vertreter in einem und demselben Raum zusammenkommen, wie es jetzt im Haag geschehen. Weit entfernt davon, würden wir jede Gelegenheit, die sich dazu bietet, mit Freuden begrüßen.

Peking von den republikanischen Truppen umzingelt.

(W) „Handelsblatt" meldet aus London, daß republikanische Truppen Peking umzingelt halten, aber nicht beabsichtigen, einzumarschieren. Die Gesandten der fremden Mächte versuchen, die Unterwerfung der noch in Peking anwesenden Anhänger des Kaisers ohne Blutvergießen durchzusetzen. Tschinghsun ist bereit, sich zu ergeben, wenn ihm Leben und Habe gesichert wird. Die monarchistischen Minister der Finanzen und des Krieges versuchten aus Peking zu flüchten, wurden aber in Fengtai verhaftet.

(bb) Wie die „Times" aus Tientsin meldet, verkündet der „Staatsanzeiger" die Entlassung der kaiserlichen Minister. Die Monarchisten flüchten Hals über Kopf, um ihrer Strafe zu entgehen.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(24. Fortsetzung.)

Gleich nach dem Frühstück machte Harro einen Spaziergang mit Gilda. Es war noch sehr kühl draußen, und die kleine Komtesse wurde in ein warmes Mäntelchen gehüllt.

Ihr drolliges, liebes Geplauder erhellte seine düstere Miene ein wenig. Und erfrischt kehrte er nach einer Stunde wieder heim.

Die blasse Farbe, die sein Antlitz in der Gefängnisluft bekommen hatte, begann schon wieder dem gesunden, braunen Ton zu weichen, der ihm sonst eigen gewesen war. Und seine Gestalt hatte sich wieder gestrafft. Die Gewißheit, schuldlos zu sein und ein unverdientes Schicksal zu tragen, half ihm über diese schlimme Zeit hinweg. Wenn es auch in seinem Innern wühlte und brannte, daß er wie ein Geächteter leben mußte, so half ihm doch sein Stolz, es niemand zu zeigen, wie er litt. Und seines Kindes wegen wollte er sich nicht zu sehr niederdrücken lassen.

Jede freie Minute hatte er benutzt, um weiter in den Zimmern seiner verstorbenen Frau nach Beweisen zu suchen, daß sie einen Selbstmord begangen hatte. Er selbst zweifelte nicht mehr daran. Aber er fand nichts, gar nichts. Und enttäuscht mußte er endlich das Nachforschen aufgeben.

Als er heute von seinem Spaziergang mit Gilda heimgekehrt war, übergab er das Kind der Komtesse Beate und suchte sein Arbeitszimmer auf. Dort schrieb er zuerst an Mutter Anna, daß er einverstanden war mit der Anstellung Fräulein von Ronachs. Er dankte ihr herzlich für ihre Bemühungen und bat sie, einen einliegenden Brief an die junge Dame abzugeben. In diesem Briefe an Griseldis von Ronach schrieb er:

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Durch die gütige Vermittlung der Frau Domina des Stiftes St. Marien sind Sie als Erzieherin für meine Tochter in Aussicht genommen worden. Ich bin überzeugt, daß Mutter Anna eine ausgezeichnete Wahl getroffen hat und bitte Sie nun noch selbst, dieses Amt anzunehmen. Ehe Sie jedoch mein Haus betreten, will ich Sie selbst noch einmal darauf aufmerksam machen, obwohl das Mutter Anna schon getan hat, daß Sie in das Haus eines Mannes kommen werden, der als ein Geächteter leben muß mit allen, die zu ihm gehören. Auch Sie werden vielleicht darunter leiden müssen, da Sie hier kaum entsprechenden Verkehr für sich finden werden. Das bitte ich Sie zu bedenken.

Wenn Sie trotzdem meinem Kinde eine liebevolle, verständige Erzieherin sein wollen, werde ich Ihnen sehr dankbar sein, und bitte Sie, Ihre Stellung so bald als möglich anzutreten. Bitte, melden Sie mir den Termin Ihrer Ankunft, damit ich einen Wagen zu Ihrem Empfang an den Bahnhof senden kann.

Ich empfehle mich Ihnen

Hochachtungsvoll

Graf Harro Treuenfels."

* * *

Auf diesen Brief hatte Griseldis Graf Treuenfels mitgeteilt, daß sie am kommenden Montag in Schloß Treuenfels eintreffen werde. Sie hatte ihm den Zug bezeichnet, den sie benutzen wollte.

Und nun war Griseldis' Abreise aus St. Marien festgesetzt.

Im Stift gab es feuchte Augen genug, als Griseldis von den alten Damen Abschied nahm. Jede wollte ihr in aller Eile noch etwas Liebes tun, und Mutter Anna hatte sehr recht getan, als sie Griseldis ermahnte, mindestens zwei Stunden vor ihrer Abfahrt mit dem Abschiednehmen zu beginnen.

„Schneller werden Sie bestimmt nicht damit fertig, Kind, ich kenne meine Damen," hatte sie gesagt.

Es gab eine große, allgemeine Rührung. Auch Griseldis hatte verräterisch feuchtglänzende Augen, als sie aus einem Arm in den andern wanderte, wenn sie auch immer wieder etwas Lustiges sagte, um die Rührung einzudämmen. Und als sie zuletzt von Tante Agnes und Mutter Anna Abschied nahm, da hatte ihre Stimme keine Festigkeit mehr.

Doch schnell faßte sie sich wieder und wandte sich an die im Speisesaal versammelten Damen.

„Nicht Lebewohl will ich sagen, das ist ein so trauriges Wort. Und auf unserer schönen Welt darf man nur traurig sein, wenn man ein ganz schweres Unglück zu tragen hat. Das haben wir gottlob alle nicht, wir dürfen alle von ganzem Herzen vergnügt sein. Und wenn ich nun von St. Marien fortgehe, will ich all meine lieben Vizemütter mit vergnügten, heiteren Gesichtern zurücklassen. Gelt — ihr lacht alle noch einmal, meine lieben Vizemütter, ehe ich gehe? Dann nehme ich ein gutes Andenken mit. Ich schreibe fleißig und will auch hören, von Tante Agnes, daß in St. Marien alles wohlauf und heiter ist. Und wenn ich einmal Urlaub bekomme, dann komme ich eiligst nach St. Marien und lasse mich verwöhnen wie all die letzte Zeit. Ach, lieber Gott, so gut hab ich's bei euch gehabt — viel zu gut! Da wird man ganz schlaff und widerstandsunfähig. Das taugt nicht für Menschen, die sich durchbeißen müssen."

So sagte Griseldis, noch ein wenig zwischen Lachen und Weinen schwankend.

Mutter Anna strich ihr das goldig schimmernde Haar aus der Stirn.

„Ich hoffe, Sie werden es in Treuenfels noch viel besser haben als hier, liebe Griseldis. Anspruchsvoll sind Sie wirklich nicht. Und Sie werden Augen machen, wenn Sie die feudale Pracht Ihrer neuen Umgebung sehen. Aber hier lassen Sie Herzen zurück, die Sie liebgewonnen haben, wie Sie es verdienen, Sie lieber, goldiger Mensch. Und Sie werden auch in Treuenfels Menschen finden, die Ihnen gut sein werden, dessen bin ich sicher. Gott behüte Sie, liebe Griseldis. Unser Segen geht mit Ihnen, damit Sie Gutes wirken können in Ihrem neuen Amt. Ich habe es im Gefühl, daß das der Fall sein wird.

Nun gab es noch ein letztes Händedrücken, eine letzte Liebkosung, und dann eilte Griseldis hinunter an den Wagen. Die liebe alte Stiftskutsche stand bereit, und Christian hatte seinen Pelzrock an und saß in würdevoller Haltung hinter den Gäulen.

Alle Stiftsdamen folgten ihr bis zum Wagen, in warme Tücher eingewickelt. Griseldis stieg ein, nachdem sie Tante Agnes noch einmal umarmt und geküßt hatte. Es gab ein buntes Durcheinander. Christian war bange, daß ihm die Pferde scheu wurden, denn diese waren an ein ruhiges, beschauliches Leben gewöhnt.

Und wirklich machten die alten Gäule ein paar Sätze, die beinahe Temperament verrieten, als die Stiftsdamen alle ihre Taschentücher zogen und Griseldis zuwinkten.

Verdrießlich brummte Christian vor sich hin, weil er einen Augenblick die würdevolle Haltung verloren hatte. Außerdem hatte er schlechte Laune, weil „das bißchen Jugend" wieder das Stift verließ. Denn auch er hatte sich dem Zauber nicht entziehen können, der von Griseldis ausging.

Weit bog sich die junge Dame aus dem Fenster der Stiftskutsche und winkte zurück. Ihre Lippen lachten, aber die Augen waren feucht.

„Liebe alte Stiftsweiberchen, Gott behüte euch, und behaltet mich lieb. Ich danke euch tausendmal, daß ihr so gut zu mir gewesen seid," flüsterte sie vor sich hin.

Als aber das Stift mit seinen Insassen ihren Augen entschwunden war, richtete sie sich straff empor.

„Und nun vorwärts mit frischem Mut und fröhlichem Gottvertrauen," dachte sie.

Am Fenster ihres Zimmers stand Mutter Anna und sah der Stiftskutsche nach. In ihren dunklen Augen, die noch so jung und lebhaft blickten, lag ein sinnender Ernst.

„Möge sich das Glück an deine Fersen heften, liebe kleine Griseldis, daß es mit dir über die Schwelle von Schloß Treuenfels schreitet, die es so lange gemieden hat," dachte sie.

Und sie faltete die Hände wie im Gebet. —

(Fortsetzung folgt.)

* *

Westfalen u. Rheinland.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Kamen, 12. Juli. Die diesjährige Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins fand am 2. Juli statt; sie war zahlreich besucht und wurde von der Vorsitzenden Frau Bergrat Funcke geleitet. Letztere erstattete den Jahresbericht. Aus dem reichhaltigen Inhalt ist folgendes hervorzuheben:

Die Zahl der Mitglieder betrug 260. Den vermehrten Aufgaben entsprach auch die Mithilfe von vielen Seiten. Allen den Behörden, industriellen Werken, Vereinen, Vereinigungen und Einzelpersonen sei hier herzlich gedankt für die tatkräftige Mithilfe und die materielle Unterstützung. Ohne diese, Hand in Hand arbeiten hätte die Arbeit nicht bewältigt, nicht soviel Not gestillt werden können.

Die Haupttätigkeit des Vereins erstreckte sich wieder auf Fürsorge für Kranke, Arme, Säuglinge und Wöchnerinnen. Es wurden Kranke in Bäder gesandt und Kinder machten Kuren in der orthopädischen Anstalt in Münster durch. In Königsborn konnten im verflossenen Jahre 216 Kinder gebadet werden; jedes derselben erhielt 12 Bäder und unentgeltlich Mittagessen. Die Kosten für diese Kuren betrugen 1804,40 Mark.

Am 1. April 1916 wurde eine Krankenküche eingerichtet. Aus derselben kann auch für bemittelte Kranke Speise gegen Bezahlung entnommen werden. Diese Einrichtung hat sich als besonders segensreich erwiesen, da es in dieser Zeit besonders schwer ist, in Privathäusern für Kranke zu kochen. Von Mai bis Ende Dezember 1916 wurden 7527 Portionen ausgegeben, so täglich 25—35 Portionen. Diese Krankenküche kann nur dadurch bestehen, daß eine größere Anzahl der Mitglieder und Gönner des Vereins einen monatlichen besonderen Beitrag für dieselbe zahlen und die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft einen regelmäßigen Zuschuß leistet. Vom 2. Mai bis Ende August erhielten in der Kinderspeiseküche 200 Kinder täglich ein nahrhaftes Mittagessen. Im Herbst übernahm der Verein auf Wunsch der städtischen Behörden die Regelung der Milchversorgung. Auch jetzt noch werden Dienstags und Freitags Sprechstunden abgehalten, um die Wünsche für die Milchversorgung entgegen zu nehmen.

Weihnachten wurden wieder an die Soldaten Pakete gesandt. Der Vaterländische Frauen-Verein arbeitete mit dem hiesigen Hilfsverein für Kriegsfürsorge in dieser Angelegenheit zusammen. Letzterer stellte die Pakete zusammen, die an der notwendigen Zahl fehlten, um allen von Kamen gemeldeten Soldaten eine Weihnachtsgabe senden zu können. Es wurden 552 Pakete geschenkt, aber 1316 abgesandt. An Soldaten wurden außerdem Wäschestücke und Strümpfe verabfolgt. Dem hiesigen Reservelazarett konnten 30 Hemden und 50 Paar Strümpfe übergeben werden. Zur Weihnachtsbescherung von 703 Kriegerfamilien und 138 Armen, sowie zur Beisteuer für die Kleidung bedürftiger Konfirmanden und Kommunikanten wurden im ganzen 11 643 Mark verausgabt.

Der Vaterländische Frauen-Verein erhielt von der Stadt 120 Paar Ledersohlen zur Verteilung an die Bedürftigsten.

Die Obstkernsammlung hatte einen Reinertrag von 240,10 Mark. Für die Nationalspende wurden 275 Mark gesammelt. Die veranstaltete Kriegsbilderbogenwoche brachte 91 Mark ein. Eine Sammlung für Soldaten- und Marineheime, die der Verein unter Mithilfe der drei Jungfrauenvereine abhielt, hatte ein Ergebnis von 1938,65 Mark.

Am 12. November beging der Vaterländische Frauen-Verein in Deutschland sein 50jähriges Jubiläum, das im ganzen deutschen Vaterlande festlich begangen wurde. Auch in Kamen fand eine schöne sinnreiche Feier statt. Ueber den Verlauf des Festes, an dem auch die Verwundeten des Reservelazaretts teilnahmen, wurde s. Zt. berichtet.

Für die von Kamen verzogene Frau Feller war Frau Amtsrichter Schmidt in den Vorstand gewählt worden. Diese Wahl wurde von der Hauptversammlung bestätigt.

Im Juli wurde auf Wunsch der Behörde ein Ausschuß gewählt, der sich besonders der Beratung der Kriegerwitwen und -Waisen widmet.

Der Verein ist im verflossenen Jahre in das Vereinsregister eingetragen worden.

Ueber die Mutterberatung berichtete Fräulein Wehdeking. In die Mutterberatung wurden im Laufe des Jahres 2099 Kinder gebracht und diese mit 31 383 Liter Milch versorgt. — 15 Wöchnerinnen erhielten vom Verein Kinderwäsche.

Fräulein Mertin berichtete über die verschiedenen Kassen des Vereins, über die Hauptkasse, Kasse der Mutterberatung, der Krankenküche, der Kinderspeiseküche, Kasse für Weihnachtsbescherung und Beihülfe für Konfirmanden und Kommunikanten.

Die Hauptkasse hatte eine Ausgabe von 16 544,43 Mark, die Kasse für die Krankenküche 3798,98 Mark, die Kasse der Kinderspeiseküche 6518,67 Mark, die Kasse für Weihnachtsbescherung usw. 11 643,05 Mark, die Kasse für Mutterberatung und für Milch 8869,86 Mark, die Kasse für Kriegspatengeld 1051,74 Mark, die Kasse für Badekuren 1804,40 Mark. Zur Weihnachtsbescherung wurden aus der Vereinskasse 4688,55 Mark zugelegt.

Zu diesen großen Ausgaben hat die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft allein 13 250 Mark beigetragen, nämlich als jährlicher Zuschuß 100 Mark, für Krankenküche, Kinderspeiseküche und Mutterberatung 7050 Mark, für Weihnachtsbescherung usw. 3200 Mark und als Jubiläumsgabe 3000 Mark.

Zur Weihnachtsbescherung stiftete der Hilfsverein für Kriegsfürsorge 3000 Mark. Gewerkschaft „Königsborn" gab dazu 140 Mark. Der kleine Kriegsfrauenbund überwies dem Vaterländischen Frauen-Verein 200 Mark aus dem Ertrag der Papiersammlung. Der Hilfsverein für Kriegsfürsorge zahlt monatlich eine größere Summe an den Vaterl. Fr.-V. zur Versorgung der kleinen Kinder mit Milch.

Es wurden noch manche größere und kleinere Geldbeträge von Einzelpersonen für den Verein geschenkt. Soweit diese Gaben noch nicht in der Zeitung bekannt gegeben sind, wird das in nächster Zeit geschehen.

Die Rechnungen waren vorgeprüft. Dem Vorstande und der Kassenführerin wurde die Rechnung entlastet. Frau Bergrat Funcke sprach Fräulein Mertin für die sorgfältige Führung und Verwaltung der Kasse den Dank der Versammlung aus.

Zum Schluß wurde noch über die im August d. Js. stattfindende Verlosung verhandelt. Da der Vaterländische Frauen-Verein während der Kriegszeit bisher noch keine Verlosung veranstaltet hat, bittet der Verein um gütige Unterstützung.

Der Vaterländische Frauen-Verein ist dankbar, daß er zu seiner Arbeit so viele Hilfe findet und daß er in dieser schweren Zeit so viel wirken darf. Möge Gottes Segen auch ferner auf der Arbeit des Vereins ruhen, den Mitgliedern die Arbeitsfreude erhalten bleiben und zu den alten Freunden neue gewonnen werden.

*

Kamen, 12. Juli. **(Verschiedenes.)** Ebenso wie für **Entschädigungsansprüche,** die auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes von 1873 erhoben werden, ist auch für Ersatzansprüche hinsichtlich solcher Schäden, die einem Dritten in Ausübung des Militärhoheitsrechtes entstanden sind, der Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten nicht zulässig. Ein Fall solcher Art liegt aber nicht vor, wenn jemand durch ein Militärauto verletzt wird. Denn hier ist der Schaden nicht in Ausübung, sondern nur bei Gelegenheit und aus Anlaß der Ausübung des militärischen Hoheitsrechts entstanden. Die gerichtliche Schadensersatzklage ist also zulässig und der Reichsfiskus haftet für den Schaden, wenn die sonstigen Voraussetzungen hierfür vorliegen. Das hat das Reichsgericht in einem Rechtsstreit anerkannt.

Eine Fahrpreis-Erhöhung tritt mit dem 1. August auf der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne ein. Der Mindestfahrpreis für einen Fahrschein beträgt 15 Pfg. Aus betriebstechnischen Gründen fallen vom 15. Juli an die Haltestellen: Kleinkinderschule, Königsborn, Bergrat Funcke und Wirtschaft von der Heide, Schillstraße in Kamen, fort.

(Anbau von Oelsaaten.) Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Berlin, macht die Landwirte, welche beabsichtigen, Oelsaaten anzubauen, darauf aufmerksam, daß Saatgut von Raps und Rübsen aus anerkannten Saatgutwirtschaften bei den zum Handel mit Sämereien zugelassenen Firmen oder durch Vermittlung der Landwirtschaftskammern bezogen werden kann. — Der Preis ist 0,90 Mark für 1 Kilogramm zuzüglich der entstehenden Kosten für Anfuhr zur Bahn, Fracht, Verpackung 2c. — Landwirten, denen Bezugsquellen nicht bekannt sind, können solche durch die Landwirtschaftskammern und die Ernte-Abteilung des Kriegsausschusses, Berlin W. 8, Mauerstraße 53, nachgewiesen werden.

(Pflanzt Gemüse nach!) Durch die anhaltende Trockenheit sind leider viele Gemüsepflanzen nicht recht vorwärts gekommen, ja sogar vertrocknet. Es ist aber unbedingt Pflicht, jedes brauchbare Stückchen Land wegen der Nahrungsmittelknappheit zum Gemüsebau auszunutzen. Wo also die Trockenheit und Hitze Gemüsepflanzen vernichtet hat, muß unbedingt und sofort eine Nachpflanzung erfolgen.

Wirklich brauchbare Gummiringe, die bei der **Konservierung von Nahrungsmitteln** in den Haushaltungen Verwendung finden könnten, gibt es leider nicht mehr. Fleisch, das in Gläsern unter Verwendung schlechter Gummiringe konserviert werden soll, wird in vielen Fällen verderben. Bei der Konservierung von Nahrungsmitteln in Blechdosen können neuartige Papierringe zur Dichtung verwendet werden. Wenn diese Ringe auch mit den im Frieden hergestellten Gummiringen nicht zu vergleichen sind, so bieten sie doch größere Gewähr für die Haltbarkeit der Nahrungsmittel, als die in neuerer Zeit hergestellten Gummiringe. Das Kriegsamt hat eine bedeutende Menge Blech zwecks Herstellung von Blechdosen zur Verfügung gestellt; diese Dosen werden ausschließlich dem Privatpublikum, nicht den Fabriken zur Verfügung gestellt werden. Die Verwendung von gebrauchten Blechdosen bei der Konservierung von Fleisch darf nicht erfolgen. Blechdosen, die schon einmal mit Fleisch gefüllt waren, dürfen nicht nochmals verwendet werden.

Mit der beginnenden Ernte häufen sich auch wieder die Klagen über Felddiebstähle und dem Abschneiden der Aehren aus den Stiegen. Letzteres wird hauptsächlich von Personen besorgt, die hauptsächlich Aehren lesen. Es dürfte sich empfehlen, das Betreten der Felder zum Zwecke des Aehrenlesens erst dann zu gestatten, wenn das Feld abgeerntet, d. h. die letzte Stiege abgefahren ist, und nur zu bestimmter Zeit. Die Diebstähle ereignen sich hauptsächlich in der Zeit, wo die Landwirte und deren Arbeitskräfte im Hause sind, in den frühen Morgenstunden, in der Mittagszeit und nach Feierabend. Während dieser Zeit muß auch das Betreten der Felder zum Aehrensuchen verboten werden.

Methler, 12. Juli. **(Arbeiterverein.)** In der Versammlung des Evangel. Arbeiter- und Bürgervereins Methler am Sonntag gedachte der Vorsitzende, Herr Rektor Gillmann, zunächst des verstorbenen langjährigen Rendanten des Vereins in ehrenden Worten. Es war der Berginvalide Friedrich Knöpper, treu bewährt in seinem mehr als 30jährigen Dienst als Rendant wie in allen anderen ihm übertragenen Ehrenämtern. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. An die Stelle des Verstorbenen wurde einstimmig der Bruder desselben, der Zimmermeister Heinrich Knöpper, gewählt. Ein Mitglied wurde neu in den Verein aufgenommen. Sodann hielt Herr Lehrer Nagel aus Weddinghofen einen höchst interessanten Vortrag über die Reise, die er mit den westfälischen Schülern nach Wilhelmshaven gemacht hatte. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung seinen Schilderungen, die uns auf den Ehrenfriedhof in Wilhelmshaven, an Bord eines U-Bootes, auf S. M. S. „Westfalen", auf die Insel Wangeroog und endlich ins Seebad Trossen führten. So manches, was sonst niemand zu sehen bekommt, wurde den Führern der westfälischen Schüler gezeigt. Wir durften es nun auch sehen und bewundern. Wir hatten alle den Eindruck, unsere Seewehr ist auf treuer Wacht, und niemals wird der Engländer es wagen, die „Ratten aus ihren Löchern auszugraben", das ist die einzige Sehnsucht unserer blauen Jungen. Mit herzlichem Dank lohnte die Versammlung den überaus anschaulichen, fesselnden Vortrag, der von warmem, vaterländischem Empfinden beseelt, aller Herzen mit neuer Begeisterung für Deutschlands Seewehr erfüllte.

✠ **Niederaden,** 12. Juli. **(Kriegsauszeichnung.)** Der Gefreite Emil Steinhoff erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Pelkum, 12. Juli. **(Das Eiserne Kreuz.)** Der Pionier F. Funke, Sohn des Bademeisters a. D. H. Funke hierselbst, erhielt das Eiserne Kreuz.

Brackel, 11. Juli. **Um die bestehenden Kriegsverordnungen** bekümmerte sich die Ehefrau Landwirt Ida Witte aus Brackel wenig oder gar nicht und verfütterte ein erhebliches Quantum der gewonnenen Milch an ihre Kälber; sie unterließ es weiter, die Vordrucke auszufüllen, die den landwirtschaftlichen Betrieben zwecks Angabe der Milchproduktion übersandt werden. Die Angeschuldigte, gegen die der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 350 Mark beantragte, kam mit einer Geldstrafe von 150 Mark davon, weil ihr zugute gehalten wurde, daß sie ihren Besitzstand gegenwärtig verwaltete. Der in der Sache mitangeklagte Landwirt Heinrich Tacke wurde wegen Verstoßes gegen die Kriegsverordnungen zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Asseln, 11. Juli. **Aus Mitleid** übernahm der Müller August Kraak aus Asseln von mehreren Leuten ein Quantum Korn, welches aus gesammelten Aehren stammte. Da auch das Mahlen derartiger Bestände ohne Erlaubnis verboten ist, erhielt Kraak vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 75 Mark.

× **Asseln,** 11. Juli. **(Diebstähle.)** In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde dem Bäcker Karl Brasse hier, Ostenhellweg 170, durch Einbruch aus seiner Backstube ungefähr ein Zentner Weizenmehl gestohlen. — In der Nacht zum 4. d. Mts. wurden durch Einbruch aus dem Kartoffelkeller der Volksküche 150 Pfund Kartoffeln gestohlen.

Dortmund, 11. Juli. **(Wildsülze aus Robbenfleisch.)** Der Arbeiter Eduard Jäckel kaufte von einem Kolonialwarenhändler im Amte Lütgerdortmund eine Wurstart, das Pfund zu 3,25 Mark, die einem Schwartemagen ähnlich sah, aber scheußlich schmeckte und nicht zu genießen war. Er brachte die weniger appetitliche Ware zu der Behörde, die dem Ursprung nachging und feststellte, daß der Hersteller dieser Wurstart der Metzger Walter Möritz in Dortmund war. Nach einem vorliegenden Gutachten ist Robbenfleisch für den menschlichen Genuß ungeeignet, nur wenige mit außerordentlich gesundem Magen könnten ohne Störung ihres Wohlbefindens das Fleisch der Robben vertragen. Möritz hatte einen Strafbefehl wegen Nahrungsmittelfälschung in Höhe von 150 Mark erhalten, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Gericht mußte nach dem vorliegenden Gutachten zu einer Bestrafung kommen, zumal ein aus Robbenfleisch hergestelltes Erzeugnis nicht unter der irreführenden Bezeichnung Wildsülze in den Handel gebracht werden dürfe. Der Strafbefehl in Höhe von 150 Mk. blieb bestehen.

Arnsberg, 10. Juli. **Eine wahre Völkerwanderung** ergoß sich am letzten Sonntag in die Wälder zum Waldbeerensammeln. Die Züge waren derart überfüllt, daß an der Station Arnsberg viele Sammler nicht mitkamen. Uebrigens hat die Ergiebigkeit der Waldbeerernte durch die starke Nachfrage sehr nachgelassen. Einige sonnige Tage könnten höchstens noch eine kleine Nachlese bringen.

Weitere Pressestimmen zur inneren Lage.

Die „Frankf. Ztg." führt in einem längeren Artikel aus: „Es ist kein großes Geheimnis mehr, daß im Volke die Meinung ausgesät und mit aller Geflissentlichkeit verbreitet worden ist, der unbeschränkte Tauchbootskrieg werde in naher Zeit — die Termine wechselten, mehrere, die genannt wurden, sind nacheinander bereits vorbeigegangen — England zum bedingungslosen Nachgeben zwingen. Selbstverständlich haben die Stellen, die diese ganze Agitation leiteten und ihnen das Material lieferten, für sich selber niemals die Unvorsichtigkeit begangen, sich an solche Termine zu binden; so dumm sind diese Stellen niemals. Aber wer wagt, zu bestreiten, daß der Sinn der ganzen Propaganda eben dies war, daß England an einem mit mathematischer Sicherheit binnen Monaten eintretenden Zeitpunkte zusammenbrechen werde? Wir haben pflichtgemäß häufig vor diesem verhängnisvollen Irrtum gewarnt. Hat aber auch die verantwortliche politische Regierung alles getan, um das Auskommen dieses Irrtums zu verhindern? Hierüber muß das Urteil den Volksvertretern überlassen bleiben, welche während der Entscheidung über den Tauchbootskrieg und den damit notwendig werdenden Bruch mit Amerika den geheimen Sitzungen des Ausschusses beigewohnt haben. In weiteren Volkskreisen jedoch wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß nach den damals veröffentlichten Aeußerungen des Reichskanzlers und mehrerer Staatssekretäre, vor allem des Herrn Helfferich, zu schließen, diese Beamten den Reichstag nicht mit genügender Deutlichkeit über die wahren Aussichten und Möglichkeiten des Unternehmens aufgeklärt haben. Wir sehen keinen Grund, urplötzlich, wie die Sozialdemokraten früher und Herr Erzberger jetzt wollen, an den Reichskanzler das Verlangen des Bekenntnisses zu einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen zu stellen. Man mag einen solchen Frieden für wünschenswert halten, diplomatisch würde diese Erklärung den baldigen Friedensschluß wahrscheinlich gar nicht erleichtern, im Gegenteil, sie kann ihn sehr erschweren, weil das feindliche Ausland darin das Eingeständnis der Schwäche sehen würde, zu dem wir wahrhaftig keinen Grund haben."

Stimmen aus dem neutralen Ausland.

Zur innerpolitischen Lage in Deutschland sagt der „Berner Bund" u. a.: In Deutschland äußere sich der entschiedene Wille nach einer Linksorientierung des gesamten politischen Lebens immer schärfer und heftiger. Es müsse sich nun bald zeigen, ob die preußische Regierung die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehe. In Oesterreich-Ungarn hätten Kaiser Karl und seine Ratgeber Verständnis für die zukünftige Entwicklung gezeigt. Sie hätten von selbst den Weg gewählt, zu dem man sie schon hätte zwingen können. In Preußen scheine ein solcher Entschluß erheblich schwieriger zu sein. — Die sozialistische „Berner Tagwacht" vergleicht die gegenwärtige innere Auseinandersetzung in Berlin und Paris miteinander und meint, die Lage der deutschen Regierung sei weit gefährlicher als die, in der sich die französische Regierung befinde. Die Schaffung eines aus allen Parteien zusammengesetzten deutschen Konzentrationsministeriums sei in greifbare Nähe gerückt. — Zahlreiche andere schweizerische Blätter verfolgen ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit die parlamentarischen Geschehnisse in Deutschland und wünschen eine aus schweizerisch demokratischem Empfinden heraus nicht anders zu erwartende Lösung.

(bb) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" glaubt, daß die Zentrumspartei, obschon sie auch in ihrer Mitte eine annexionistische Gruppe berge, sich mit ihrer Mehrheit auf den Standpunkt eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen gestellt habe. Die Rede Erzbergers nennt das Blatt eine Kampfansage an die Kriegszielpolitik der deutschen Regierung und gegen die Verzögerung innerer Reformen, vielleicht auch gegen den U-Bootkrieg, wegen seiner unerwünschten politischen Folgen. (!) — Das Amsterdamer „Handelsblad" sagt, die nächsten Tage werden für Deutschland von entscheidender Bedeutung sein, darum auch das bezeichnende Stillschweigen in offiziellen und parlamentarischen Kreisen. Es steht viel auf dem Spiele. Es handelt sich um Krieg und Frieden, um Aufschwung oder Untergang, es geht um die Zukunft Deutschlands und dadurch auch um die Zukunft Europas.

Eine Erklärung

Professor Dietrich Schäfers zur Krise.

Nicht als Vorsitzender des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden, der als solcher sich so rasch nicht äußern kann, sondern allein für meine Person glaube ich, folgende Erklärung hinausgehen lassen zu sollen:

Ein Verzichtfriede, wie Scheidemann ihn zu predigen fortfährt, ist gleichbedeutend mit der Vernichtung des Vaterlandes und insbesondere seines Arbeiterstandes. Das Vaterland würde aus der Lage, in die ein solcher Friede es versetzen würde, sich nie mehr erheben können; es würde auf ewig zurückgedrängt sein in die Stellung einer Macht zweiten Ranges, die an den Gütern dieser Welt nur teilhaben könnte, soweit Stärkere ihren Vorteil darin finden würden, es zuzugestehen. Unser ganzes Erwerbsleben würde für immer gelähmt sein; der Arbeiterstand könnte sehen, wie er sich damit abfände. Dafür hätten dann unsere Heere Siege erfochten, Millionen ihr Leben dahin gegeben, unser ganzes Volk entbehrt und gedarbt, in seiner erdrückenden Mehrzahl sein irdisches Gut geopfert. Das deutsche Volk hat Anspruch darauf, jetzt klar und bestimmt zu erfahren, ob Regierung und Reichstag diesen Weg gehen wollen; es hat ein Recht, zu verlangen, daß ihm ein Ziel gezeigt wird. Weitere Unklarheit, gar neue Erklärungen von Friedensbereitschaft, in welcher Form auch immer, ermutigen nur die Feinde, verlängern den Krieg. Deutschland darf von seinem Reichstag fordern, daß jedes Mitglied sich diese Lage gegenwärtig halte und von der klaren Folgerung, die sie in sich schließt, sich nicht ablenken lasse durch irgendwelche Rücksicht auf innerstaatliche Fragen. Es gilt jetzt nur das Eine: Soll Kaiser Wilhelm I. und Bismarcks Werk bestehen oder nicht? Die Geschichte wird nicht nur unsere derzeitige Regierung, sondern auch den deutschen Reichstag verantwortlich machen für das, was jetzt geschieht. Militärisch winkt der Sieg. Soll uns staatsmännische Mißleitung in den Abgrund führen?

Professor Dr. Dietrich Schäfer.

*

Kleine Kriegsnachrichten.

(W) Der französische Heeresbericht meldet, daß bei dem Angriff französischer Flieger auf Ludwigshafen unter anderen Bauwerken auch die wichtige badische Anilinfabrik ein Opfer der Flammen wurde. Diese Nachricht ist falsch. Sämtliche Bomben sind, ohne Schaden zu verursachen, auf freies Gelände gefallen.

Redaktionsbriefkasten.

W. W. in Westick. 2½ Wochen sind nicht eine erhebliche Zeit im Sinne der Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, das Lehrmädchen ist nicht verpflichtet, diese Zeit nachzulernen.

Kriegerwitwe 100 in Kaiserau. Sie sind an die vierteljährliche Kündigung gebunden; die beleidigenden Aeußerungen der Frau berechtigen Sie nicht zum vorzeitigen Rücktritt vom Vertrage. Es dürfte aber nach Lage des Falles mit einer baldigen Lösung des Vertragsverhältnisses allen Beteiligten gedient sein.

Sammlung für Verwundeten-Ausflüge.

N. N., Kamen	10 Mk.
Bisher quittiert	260 „
zusammen	270 Mk.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung".

Aus dem Felde.

G.-K.

Westen, den 23. 6. 1917.

Werte Redaktion! Da ich seit einiger Zeit auch Ihre Zeitung erhalte, sage ich Ihnen für die pünktliche Zusendung meinen besten Dank. Erhielt dieselbe auch regelmäßig trotz Wechsel der Adresse. Mit freundlichem Gruß an alle Kamenser Gefr. Tegeler.

Weitere Kriegsnachrichten.

Aufruf an das polnische Heer.

(W) Der provisorische Staatsrat des Königreichs Polen richtete an das polnische Heer folgenden Aufruf:

Soldaten! Nachdem der nationale Charakter des polnischen Heeres gewährleistet und die unumgänglichen Bedingungen seiner Entwicklung festgestellt sind, habt Ihr in den nächsten Tagen die grundlegende Soldatenpflicht zu erfüllen, den polnischen Fahneneid abzulegen. Als rechtschaffene, pflichttreue Verteidiger des Vaterlandes, das nach einem Jahrhundert der Knechtschaft zu einem selbständigen staatlichen Dasein wieder auferstehet, habt Ihr das feierliche Gelöbnis des treuen, ehrlichen und unerschütterlichen Dienstes für das Vaterland, das Königreich Polen und des künftigen Königs abzulegen. Was Euren ritterlichen Vorfahren in den Kämpfen um die Freiheit und Fülle des nationalen Lebens nicht zuteil geworden ist, wird Euch als geschichtliche Gerechtigkeit zuteil, zum Lohne für kühne Taten, für das opferbereite Blut und für das eiserne Ausharren in edelmütigen Absichten. Im feierlichen Augenblick auf der historischen Höhe unter dem Kreuze Traugutts wird Euer Gelöbnis den Grabhügel freudig erwecken und die Sehnsucht der unfreien Väter und Vorväter wird Euch die so lange erwarteten Worte der polnischen Eidesformel nachsprechen. In Reih und Glied der Eidesleistenden werden sich neben den mit dem Ruhme zweijähriger Kämpfe bedeckten, nie versagenden Legionen auch die ausgehobenen Soldaten aufstellen, welche sich im Dienste einarbeiteten unter dem wachsamen Auge und der Obhut der älteren Waffenbrüder, jener ritterlichen Schar, die sich vorbehaltslos in lobenswerter Opferwilligkeit auf den ersten Ruf des Vaterlandes hin unter das Banner des kämpfenden Polens stellten und den kühnen, siegreichen Taten der polnischen Legionen eine granitene Unterlage gab. Diejenigen, die mit dem polnischen Heer noch nicht durch den Eid, sondern durch die Liebe zum Vaterlande verbunden sind, mögen wissen, daß der provisorische Staatsrat auch fernerhin darüber wachen wird, daß der unzerreißbare Zusammenhang und die Einheit der Legionen, die durch das gemeinsam vergossene Blut und die gemeinsam durchlebte Qual des Wartens auf die nationale Morgenröte befestigt sind in vollem Maße und bis zum Ende des kriegerischen Ringens bewahrt werden.

Niemojowski, Kronmarschall.

Gute wirtschaftliche Lage in Rumänien.

(W) Wiener Korrespondenzbureau. Als Ergebnis der bisherigen Maßnahmen der Militärverwaltung ist die erfreuliche Wiederbelebung des Handels in den besetzten Gebieten festzustellen. In erster Linie trägt hierzu bei, daß die Militärverwaltung die von ihr übernommenen Waren den Verkäufern bar bezahlt, wodurch eine verhältnismäßig große Geldflüssigkeit im Lande herrscht. Die Wiederaufnahme des beschränkten Postverkehrs sowie der Abbau des Moratoriums wirken in gleicher Richtung fördernd. Mit Rücksicht auf den zwischen den besetzten Gebieten und den Mittelmächten zu erwartenden starken Verkehr, für den vorbereitende Maßnahmen bereits getroffen sind, ist die Errichtung einer Valutazentrale in Aussicht genommen, die nach dem Muster der in Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehenden gleichen Einrichtung die Zahlungen von und nach dem besetzten Gebiet vermitteln wird. Bei den für die wirtschaftliche Lage in Rumänien so wichtigen Ernteergebnissen ist mit Befriedigung festzustellen, daß die Ernteaussichten andauernd gut sind. Die zu Ende gehende Ausfuhr alter Getreidebestände wird in einigen Wochen von der Ausfuhr der diesjährigen Ernte abgelöst werden.

Die Internierung der U-Boote 30 und 6.

(W) Im Februar und März 1917 gerieten kurz nacheinander die deutschen U-Boote „U.-B. 30" und „U.-B. 6" in niederländische Territorialgewässer und wurden dort interniert. Die deutsche Regierung ist auf Grund des vorliegenden Materials zu der Ueberzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewandt haben und nur infolge von Havarie oder des Meereszustandes in diese Gewässer gelangt sind. Da in solchen Fällen nach Artikel 5 Absatz 1 der niederländischen Neutralitätserklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegführender ausdrücklich gestattet ist, hat die deutsche Regierung die Freilassung der U-Boote verlangt. Diesem Verlangen glaubte die niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Bootkommandanten bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können.

Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Tatfrage, ob das Einlaufen der U-Boote in niederländische Territorialgewässer auf eine Unterlassung der nötigen Vorsichtsmaßregeln seitens der deutschen Kommandanten beruht oder nicht, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission, die am 12. Juli im Haag zusammentritt, wird aus je einem Seeoffizier Deutschlands, der Niederlande, Argentiniens, Dänemarks und Schwedens bestehen.

Englische Furcht vor neuen Fliegerangriffen auf die Festung London.

Aus der Rede von Lord Montagu im Oberhaus am 26. Juni ist — nach „Times" vom 27. Juni — noch folgendes nachzutragen: Wir müssen damit rechnen, daß die Fliegerangriffe noch häufiger und ernster werden. Der letzte Angriff führte zu einer Verlustliste von 600 Namen. Wahrscheinlich noch in diesem Jahr, aber so gut wie sicher im nächsten, können wir eine Wiederholung dieser Angriffe erwarten, und wenn dabei — was leicht möglich ist — die Verluste in die Tausende gehen werden, dann wird die Regierung genötigt sein, sie ernst zu nehmen. Es ist reiner Unsinn, London eine unverteidigte Stadt zu nennen. Die Deutschen sind vollkommen berechtigt, London anzugreifen, das von Kanonen und Flugzeugen verteidigt wird und das Hauptzentrum der Kriegsindustrie ist. Wir täuschen uns nur selbst, wenn wir sagen, die Deutschen begingen bei einem Angriff auf London eine Handlung, die eines zivilisierten Volkes unwürdig sei. Es ist vielleicht unpopulär, so etwas jetzt auszusprechen, aber es entspricht den Tatsachen. Diejenigen Leute, welche die Lage kennen, wissen, daß London gegenwärtig vor einem Angriff nicht geschützt werden kann, und die Regierung täte gut, dies dem Volke offen zu sagen.

Gegen die englisch-amerikanische Knebel.

(W) „Stockholms Tidningen" bespricht den Druck Amerikas und Englands auf Schweden. „Es heißt ganz offen," so erklärt das Blatt, „daß die beiden Länder zusammen ihre wirtschaftlichen Druckmittel verwenden wollen, um uns dazu zu zwingen, unsere Handelsverbindungen mit Deutschland abzubrechen. Schon das ist etwas, was unmittelbar unsere Neutralität bedroht." Im Anschluß hieran erinnert die Zeitung an ein Wort des früheren Ministers des Auswärtigen, Wallenberg: Schweden kann ganz einfach nicht mit Deutschland brechen! Des weiteren führt sie aus, England und Amerika hätten das volle Recht, zu verlangen, daß ihre nach Schweden ausgeführten Waren nicht ihren Feinden zugute kämen. Aber ebenso wenig wie die Deutschen das Recht hätten, Schiffe mit schwedischer Ladung für England zu versenken, ebenso wenig hätten England und Amerika das Recht, Schweden daran zu hindern, seine eigenen Waren nach Deutschland auszuführen. Schwedens handelspolitische Lage sei anders als die Norwegens, da Schweden in handelspolitischer Beziehung viel abhängiger von Deutschland sei. Man brauche nur an die Steinkohle zu erinnern, die dank der Aufrechterhaltung der Handelsbeziehungen mit Deutschland bisher in genügender Menge nach Schweden gekommen sei.

Eine „anziehende Anregung".

Der Vertreter der austral. Handelskammern in London, Octavius Charles Beale, macht im „Daily Graphic" den Vorschlag, die grausigen Verwüstungsmethoden des amerikanischen Generals Sherman im Großen zu wiederholen und die deutschen Wälder und Felder in Brand zu stecken! Ein Viertel des deutschen Reiches sei von Fichten- und Tannenwäldern bedeckt. Sie stoßen gewöhnlich an Getreidefelder und anderes mit Nahrungsmitteln bepflanztes Ackerland. Im Sommer ist alles trocken und entzündbar. Eine Reihe von Flugzeuggeschwadern mit einer möglichst großen Menge von Brandbomben könne in großer Höhe Deutschland überfliegen usw. Wie Sherman, dieses Vorbild Beales, der Ahnherr der heutigen anglo-amerikanischen Verfechter der Humanität, während des Sezessionskrieges in Atlanta und Georgia gehaust hat: Diese Kriegführung mit den Mitteln moderner Brandbomben- und Flugtechnik zu erneuern und zu übertrumpfen, finden in England freudige Zustimmung und erscheint dem „Daily Graphic" als eine „anziehende Anregung"!

* * *

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando Münster, den 7. Juli 1917.
Abt. Id Nr. 4710.

Verordnung.

Die ordnungsmäßige Versorgung des Heeres mit Heu erfordert die rechtzeitige Sicherstellung der erforderlichen Mengen. Gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich daher:

Das gesamte bei Erzeugern und Händlern befindliche Heu innerhalb des Korpsbezirks wird insoweit beschlagnahmt, als es nicht zur Fortführung der eigenen Wirtschaft des Erzeugers erforderlich ist. Ein Verkauf oder eine sonstige Abgabe darf bis auf weiteres nur an die Heeresverwaltung oder an einen Kommunalverband stattfinden. Außerdem kann in dringenden Fällen der Kommunalverband des Ortes, in dem sich das Heu befindet, gestatten, daß Heu auch an solche Betriebe verkauft wird, denen von dem Kommunalverbande der Betriebsstätte bescheinigt wird, daß sie ohne den sofortigen Ankauf von Heu zur Einstellung ihres Betriebes genötigt sein würden. Ferner kann das Generalkommando Ausnahmen zulassen.

Die an die Heeresverwaltung abgesetzten Vorräte werden auf die demnächst eintretenden Landlieferungen angerechnet.

Jede Zuwiderhandlung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Veröffentlicht.
Kamen, den 10. Juli 1917.
Die Ortsbehörde. J.V: Mönninghoff, Stadtrat.

Polizeiverordnung

betreffend das Sammeln von Waldbeeren (Heidelbeeren) und Preiselbeeren.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Reichsgesetzblatt S. 265) sowie der §§ 137, 139 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgende Polizeiverordnung erlassen, und zwar, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Bezirksausschusses.

§ 1. Das Sammeln von Waldbeeren (Heidelbeeren) und Preiselbeeren ist so lange verboten, bis der für den einzelnen Kreis örtlich zuständige Landrat, Ober- oder Erste Bürgermeister durch besondere Bekanntmachung in dem amtlichen Kreisblatt die Ernte gestattet.

§ 2. Den Sammlern ist das Abkämmen der Beeren sowie das Abbrechen ganzer Beerensträucher oder -büsche untersagt.

§ 3. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt des hiesigen Regierungsbezirks in Kraft.

Arnsberg, den 25. Juni 1917.
Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.
Kamen, den 11. Juli 1917. 1694
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Die Ausgabe der Brotzusatzmarken

geschieht in nächster Woche wieder durch die Arbeitgeber. Alle Beamten und Arbeiter, die hier wohnhaft, bei der Eisenbahn, der Kleinbahn, der Post, dem Schachte „Grillo", der Zünderfabrik, der Firma Gebr. Jellinghaus, Gebr. v. d. Heide, dem städtischen Gas- und Wasserwerk, und der Firma Klein & Söhne beschäftigt sind und Anspruch auf Brotzusatzmarken haben, können die Zusatzmarken von den genannten Behörden und Arbeitsstellen in Empfang nehmen.

Für alle übrigen Empfangsberechtigten findet die Ausgabe am Montag, den 16. ds. Mts., von 10 bis 12 Uhr morgens, im Fr. Hausemannschen Saale statt.

Die Versorgung erstreckt sich auf die Zeit vom 15. Juli bis 11. August d. Js. Es erhält jeder Schwerst- bezw. Schwerarbeiter 16, jeder Minderschwerarbeiter 8 Zusatzmarken. Außerhalb der festgesetzten Zeit werden keine Zusatzmarken verabfolgt.

Kamen, den 11. Juli 1917. 1698
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Lebensmittel-Verteilung im Amte Pelkum.

In der Woche vom 9. bis 15. Juli 1917 werden verteilt: auf Lebensmittel-Bezugsabschnitt Nr. 16: 100 Gramm Nährmittel und 125 Gramm Marmelade; auf Butter-Bezugsabschnitt Nr. 10: 30 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine; auf Eierkarte Nr. 9: ein Ei, jedoch nur in den Eierverkaufsstellen für die Gemeinden: Altenbögge, Bönen, Bergkamen, Heil, Herringen, Lerche, Nordbögge u. Overberge.

Wo keine Kartoffeln für die Bezugsberechtigten zur Verfügung stehen, werden außer Brotscheinen noch Nährmittel verteilt werden.

Bis **Samstag, den 14. Juli,** sind in den Geschäften abzugeben: Die Bezugsabschnitte Nr. 17 der Lebensmittelbezugskarte und Nr. 11 der Butterbezugskarte. Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 16 der Lebensmittelkarte und Nr. 10 der Butterbezugskarte und die Eierkartenabschnitte Nr. 9 — letztere nur von den Verkaufsstellen, die nach obiger Bekanntmachung Eier zum Verkauf bringen durften — bis Montag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr spätestens, auf dem Amte abzugeben.

Eierkarte Nr. 8 wird für ungültig erklärt.

Pelkum, den 10. Juli 1917.
Der Amtmann: Grube.

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Am 1. August ds. Js. tritt ein neuer Tarif in Kraft. Gegen die bisherigen Beförderungspreise tritt eine allgemeine Erhöhung ein. Der Mindestfahrpreis für einen Fahrschein beträgt 15 Pfg.

Der neue Tarif hängt in den Warteräumen der Haltestellen sowie in den Personenwagen aus.

Münster, den 9. Juli 1917.

Die geschäftsführende Verwaltung.
Westfälische Provinzialverwaltung.
Kleinbahnabteilung. 1695

Bekanntmachung.

Aus betriebstechnischen Gründen werden am 15. d. Mts die Haltestellen: **Kleinkinderschule-Königsborn, Bergrat Funke** in Kamen-Unnaerstraße und Wirtschaft **von der Heide** in der Schillstraße **in Kamen aufgehoben.**

Zum Reinigen des Bahnkörpers von Gras werden

zwei Arbeitsfrauen

gesucht. 1696

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.
Der Bahnverwalter.

Auf nach Bergkamen!

Wohltätigkeits-Vorstellung

des

Dilettanten-Verein „Frohsinn"
Kaiserau-Methler

am Sonntag, den 15. Juli,

im Saale des Gastwirts Karl Wellhausen zu Bergkamen

zum Besten der Gemeinde Bergkamen

unter Leitung der beiden Regisseure.

Zur Aufführung gelangen **nur ernste, der Zeit entsprechende Kriegsstücke.** Anfang für Kinder nachmittags 3 Uhr. Für Erwachsene Anfang 6 Uhr. Karten sind im Vorverkauf zu 50 Pf. bei Herrn Gastwirt Wellhausen zu haben. An der Kasse 75 Pf. Militär frei. Kinder zahlen 20 Pf.

Es ladet freundlichst ein
1633 **Der Vorstand.**

Turn-Verein „Kaiserkrone" Kamen.

General-Versammlung
am Sonntag, d. 15. Juli, nachmittags 5 Uhr,
beim Vereinswirt Heinrich Nagel.

Tagesordnung:
1. Punkt: Protokollbericht.
2. „ Kassenbericht.
3. „ Verschiedenes.

1697 **Der Vorstand.**

Mutterberatung

Montag, den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr beginnend, findet **Mutter-Beratung** statt im Wohlfahrtsgebäude der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft am Klosterweg durch Herrn Geh. Sanitätsrat **Dr. Lenzmann.** Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen.

Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Ein junger Mann, 35 Jahre alt, sucht anständige junge Dame oder Witwe zwecks späterer

Heirat

kennen zu lernen.

Zuschriften mit Bild an die Kamener Zeitung erbeten. 1682

2 Freunde, Handwerker, kath. im Alter von 25 u. 30 Jahren suchen Bekanntschaft eines jungen anständigen Mädchen, Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen, zwecks späterer 1685

Heirat

Offert. unt. **M. B. 1685** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Stellen-Angebote

Zum 15. Juli oder später ein

Mädchen

gesucht, welches 2 Kühe melken muß. 1689

Otto Gerber,
Uelzen bei Unna.

Stellen-Angebote
inseriert man
erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Die
Gemüseverwertung im Haushalt.

Eine Anleitung für das **Einmachen, Trocknen und Einsäuern der Gemüse,** sowie für ihre **Ueberwinterung in frischem Zustande,**
nebst Anhang:
Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche.
Preis 1.80.
vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung,
Kamen, Weststr. 10.

Verschossene
Damenkostüme, Mäntel, Jacketts
werden wie neu in allen Farben aufgefärbt. 98
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Kamen, Weststr. 88
Unna, Bahnhofstr. 20.